

inadvertently obscure as much as they reveal about Maya poetics.

These rather minor objections aside, the volume is a worthwhile contribution to the field. Furthermore, it reflects the truly international scope and broad range of interests and methodologies of scholars currently engaged in studies of Maya literature. Although the volume as a whole is unified by object rather than theme, contributions such as Lacadena's "Apuntes para un estudio sobre literatura maya antigua" provide a model for addressing larger themes and how to build upon the new avenues of research made possible by advances in Maya epigraphy. The reconstruction of ancient Maya poetics is now within the realm of possibility, although only a handful of scholars explicitly address poetics in "Text and Context," focusing rather on other domains of continuity and change. Scholars of Mesoamerican ethnohistory and of the indigenous literatures of the Americas will find "Text and Context" to be a valuable addition to their libraries.

Timothy Knowlton

Hammar, Lawrence James: *Sin, Sex, and Stigma. A Pacific Response to HIV and AIDS.* Wantage: Sean Kingston Publishing, 2010. 426 pp. ISBN 978-0-9556400-4-9. (Anthropology Matters, 4) Price: £ 64.99

Lawrence Hammar hat ein aufgeregtes Buch geschrieben, nicht nur das: manchmal spürt man den Zorn geradewegs aus seinen Zeilen aufsteigen, wenn er und viele andere in Papua Neuguinea (PNG) und anderswo mit Dummheit und schlimmer noch mit Ignoranz zu kämpfen haben, wenn es eigentlich darum gehen müsste, auf die beste und einfachste Art Leben gesund zu erhalten statt Wirres über Abstinenz, Treue und – im Papua New Guinea-Kontext – christliche Werte zu verbreiten (das ABC der HIV-Prävention bedeutet: A – Abstinence; B – Being Faithful; C – Condom Use und wird von USAID in dieser Reihenfolge der Prioritäten ausgelobt), die angeblich vor sexuell übertragenen Krankheiten aller Art schützen sollen. Mit Verve trägt Hammar vor, wie christliche Kirchen und vorneweg Bischof Bonivento als höchster katholischer Würdenträger des Landes gegen sexuelle Aufklärung und Selbstbestimmung vorgehen und damit den Tod Tausender zumindest mit zu verantworten haben, indem sie sich gegen den Gebrauch von Kondomen (und vielem anderen) zum Schutz der sexuellen Gesundheit und Rechte aussprechen. Insbesondere im 5. Kapitel des 1. Teils über "Foreign Objects and Cognitive Dissonance" (224 ff.) werden Aussagen des Bischofs zu Kondomen und ihrer Nutzung entsprechende Fakten gegenübergestellt. Das geht dann beispielsweise so: Aussage Bischof Bonivento: "Advising people to use condoms means to put them at risk of getting AIDS and just spreads AIDS". Aussage Hammar, die grundrichtig ist: "That is, of course, physically impossible. Telling people not to use condoms, however, increases the chance that people will forego their use when they most need them, that is, with an infected 'casual' or marital partner" (224).

Es muss betont werden, dass es sich nicht nur um die katholische Kirche handelt, die sich einer effektiven HIV-

Prävention im Pazifik und anderswo in den Weg stellt, sondern auch einer ganzen Reihe weiterer vornehmlich christlich fundamentaler Sekten, die mit USAID und AUSAID-Mitteln ausgestattet werden, so Hammar, um gemeindezentriert und scheinbar den soziokulturellen Umständen entsprechend angepasst zu arbeiten. Hammars Übersetzung von *ABC: Always be critical!* (1) kann daher nur empfohlen werden.

In den ersten fünf Kapiteln geht es darum, "... that by demonising the sexual Other and by promoting sex-negativity, public health campaigns in Papua New Guinea have over two decades externalised the nature of risk and disabled more accurate Self assessments" (15). Die richtige Selbsteinschätzung könnte jedoch dazu führen, potenzielle Risiken richtig abschätzen und abwägen zu können und in der Folge richtig zu handeln.

Da Lawrence Hammar ganz offensichtlich die "Gegner" kennt, ist er akribisch in seinen Argumenten und in seiner Beweisführung. Der Kontext verlangt danach, auch wenn es für die europäische Leserin manches Mal ermüdend wirkt, ähnliche Argumentationsgänge aufs Neue zu lesen. Aber sicher ist es auch höchste Zeit, mal richtig auf den Tisch zu klopfen, wie es Hammar mit diesem Buch tut, und sich als Ethnologe kräftig einzumischen, zumal es um die Erhaltung von gesundem Menschenleben geht. Daher ist dieser Band ganz richtig in der Reihe "Anthropology Matters" erschienen.

Es ist nicht nur ein zorniges und lautes Buch (übrigens mit recht miesem Layout, das ein bisschen so wirkt, als hätte es nie ein Lektor in der Hand gehabt), sondern auch eines, das die Diskussion über den Dreiklang "Sex, Sin and Stigma" über die Grenzen hinaus tragen will und dazu drei Experten zum Gespräch eingeladen hat. Der zweite Teil mit dem Titel "What the Experts (Still) Don't Get" versammelt drei Interviews, womit ein neues Stilmittel eingeführt ist, das das Buch insgesamt lesbarer macht, denn immer Kämpferisches über die insgesamt rund 370 Seiten Text zu lesen ermüdet doch. Das erste Interview führt Hammar mit Sarah Hewat, die in der anderen Hälfte der Insel im indonesischen Papua forscht, wo die Ausgangsbedingungen angesichts der immer noch kolonialen Situation recht anders sind, was z. B. Religion und sexuelle Beziehungen angeht. Die Indonesier sind bekanntlich zum großen Teil Moslems und treffen hier auf ganz eigene religiöse Muster mit christlicher Einfärbung. Die Einwanderer sind alle heller mit glatteren Haaren und beeinflussen damit das Schönheitsideal und die Möglichkeiten des "Miteinander-sich-Verbindens", um sexuelle Beziehungen in unterschiedlichen Konnotationen wertfrei zu charakterisieren. "Courting Diaster: HIV and AIDS, Secrets and Sexscapes in Indonesian Papua" beschreibt genau, wie Verschweigen und Verstecken zum Alltag gehören, während gleichzeitig die indonesische Regierung verkündet, dass es dort die meisten Fälle von HIV gibt, obschon es keinerlei verlässliche Daten dafür gibt. Stigmatisierung kann viele verschiedene Züge annehmen, hier in Form offizieller epidemiologischer "Erkenntnisse", die die Papuaner einmal mehr diskriminieren. Kapitel 7 wendet sich wieder PNG zu: "'What Do They Expect – Angels with Dirty Faces?' Sexual Identities and Networking in Papua

New Guinea”, wobei Hammar mit Alison Murray im Gespräch ist. Kapitel 8 mit dem Titel “‘Trust Me, I’m a Doctor’: Adverse Events, Side Effects and Other Problems of HAART in PNG” schildert im Gespräch mit Mark Boyd, wie schwierig häufig das Medikamentenmanagement ist, weil Patienten mit ihren spezifischen Bedürfnissen und Anliegen nicht verstanden, ja nicht gehört werden. Die Begleitforschung fokussiert zu häufig auf falsch gesetzte Kategorien, so dass sich hier nicht nur Fragen der Forschungsethik auftun, sondern die Probleme der Kranken bzw. Infizierten nicht richtig angenommen werden. Daher wird am Schluss für den Bedarf der Entwicklung von “indigenous research protocols” plädiert, um die Weiterentwicklung der Medikamente an den Patientenbedürfnissen auszurichten.

Hammar geht es im gesamten Buch um die politische Ökonomie der Sexualität, ohne dass er es je so nennen würde. Er verweist richtig darauf, dass es sich bei HIV nicht nur um eine Infektion mit mikroskopischen Einheiten dreht, sondern dass die Epidemien sozial strukturiert sind und es kognitive und soziale Kontexte der Infektion gibt, die viel zu sehr vernachlässigt werden und damit auch nicht in die Präventionsanstrengungen aufgenommen werden können. Aber das würde auch bedeuten, sich auseinandersetzen zu müssen mit der männlichen Vorherrschaft “... in Culture, Capital and Christianity ...” (13), die bisher weiter geschützt und gestärkt wird, wenn etwa “Risikogruppen” wie Frauen (sic!) in den Fokus geraten und damit Herrschaftsverhältnisse – also Geschlechterverhältnisse – stabilisiert statt verändert werden.

Geschlechterverhältnisse sind nicht nur sexuelle Verhältnisse zwischen z. B. Männern und Frauen, sondern bedingen auch unterschiedliches soziales Verhalten und beinhalten neben vielem anderen Eigentumsrechte (an Land, Erbschaften usw.) und Macht. Frauen als spezielle Risikogruppe zu fassen geht daher nicht in die richtige Richtung, zumal wenn die Hälfte der Menschheit dazu gehört. Viel zu häufig dient dies nur dazu, Frauen auf ihre im Verhältnis “kleinen” Rollen weiter zu beschränken statt sie in ihren Rechten zu bestärken, z. B. wenn es um das Recht geht, auf ihrer Integrität zu bestehen und daher – als Beispiel – zu frühe Schwangerschaften nicht länger zu dulden. Konservatives Denken (“Frauen bleiben am Herd und gehen am Abend nicht aus”) hat daher in der HIV-Prävention definitiv nichts zu suchen.

Hammars Buch ist jedem und jeder zu empfehlen, die/der sich mit christlicher Argumentation, Staatslenkung und epidemiologischen Denken auseinandersetzen will. Es ist auch allen jenen zu empfehlen, die sich schon oft und völlig zu Recht über unzureichendes Tun aufgeregt haben, wobei Papua Neuguinea stellvertretend für viele andere Länder steht, nicht nur im Pazifik. Aber vor allem ist es jenen zu empfehlen, die Präventions- und Behandlungsprogramme planen, finanzieren und durchführen, um endlich diejenigen zu Wort kommen zu lassen, für die das alles letztendlich stattfinden soll, nämlich die Bevölkerungen in ihren je spezifischen politischen und sozialen Zuständen und Abhängigkeiten, insbesondere der geschlechtlichen. Dazu müssen die Dinge richtig beim Namen genannt werden. Dann heißt es, so Hammar, nicht

mehr “domestic violence” sondern “wife beating”, und auch nicht mehr schönredend “sexual debut”, wenn sich Mädchen zu früh sexuelle Erkrankungen zuziehen (müssen) oder schwanger werden (387).

Und, so sagt Hammar am Ende, an diesem Punkt müssen Ärzte und Sozialwissenschaftler viel besser miteinander kommunizieren (387), eine Forderung, die leider so alt ist wie die Medizinethnologie.

Katarina Greifeld

Haug, Michaela: *Poverty and Decentralisation in East Kalimantan. The Impact of Regional Autonomy on Dayak Benuaq Wellbeing.* Freiburg: Centaurus Verlag, 2010. 292 pp. ISBN 978-3-8255-0770-1. (Sozioökonomische Prozesse in Asien und Afrika, 13) Price: € 28.90

When Indonesia’s president Suharto abdicated in 1998 after over three decades of uninterrupted rule, his successor kept the nation together by decentralising far-reaching economic and administrative authorities to the regional level of government. All of a sudden regional governments had considerable power in deciding their internal politics and in determining usage of their economic resources. Moreover, a considerable part of the revenues generated by the local economy now went directly to the region rather than through redistribution by the central government, thus potentially creating greater welfare in rich areas. This regional autonomy policy caused regional politics and economy to thrive and produced an impressive and creative variety of interpretations by regional administrators of the powers they had received. Initially this decentralisation was widely described and discussed in numerous scientific publications, but attention dwindled somewhat after the excitement of the first years, and it had become clear that the unitary state of Indonesia would survive. These days, some ten years after the end of Suharto’s rule, a string of recent and forthcoming publications devoted to the effects of decentralization on the lives of ordinary people generate insights in what the impact actually is. Haug’s book, dealing with the effects of decentralization for villagers’ wellbeing, is a useful addition to this literature.

Haug’s area of research consists of three Dayak Benuaq (an ethnic group) villages in Kutai Barat, a region in the province of East Kalimantan. The choice of East Kalimantan is particularly good as it is statistically among the provinces with the highest per capita revenue due to its abundance of natural resources (wood, oil, coal, rubber, and oil palm plantations), yet also scores very high in its percentage of poor people. Where does the money go, one wonders, and did the decentralization improve matters?

Haug’s book addresses the second question. Her book is an anthropological study conducted by a member of a CIFOR-BMZ research team that is working to increase local government responsiveness to the poor by developing indicators and tools to support sustainable livelihood under decentralization. Whereas she does not address the resulting data to a great extent, her book offers a wonderful overview of numerous indicators of welfare and poverty, and becomes especially interesting where differences